

Eucharistiefeier
am Festtag des hl. Franz von Sales, 24. Januar 2010,
dem Eröffnungstag unseres Jubiläumsjahres.



- 1. Glaubenszeugnis von Sr. Franziska**
- 2. Gabenprozession**

1. Glaubenszeugnis von Sr. Franziska

Liebe Brüder und Schwestern in Christus!

„Meine Seele preist die Größe des Herrn...“ Jeden Tag in der Liturgie des Stundengebetes, der Vesper, singt die Kirche das Magnifikat: Bevor Maria im Evangelium nach Lukas ihren Lobpreis anstimmt, wird sie von Elisabeth selig gepriesen: „Selig ist die, die geglaubt hat, was der Herr ihr sagen ließ!“ Zu allen Zeiten gilt das für jeden gläubigen Christen.

Am 6. Juni 1610 fängt ein Bischof mit einer 38-jährigen Witwe und drei weiteren Schwestern ganz klein an, mit einer Idee und einem kleinen Haus, der Galerie, das Franz von Sales im letzten Moment noch erwerben konnte. Aber sonst nicht viel. Ein Orden, der noch gar keiner ist, er hat noch nicht einmal einen Namen, der schon feststeht. Niemand kann in diesem Moment in der kleinen Bischofsstadt Annecy ahnen oder gar wissen, außer Gott selbst, dass dies der Anfang eines heute weltweiten Ordens ist, der 2010 sein 400-jähriges Jubiläum feiert.

Was ist geschehen an jenem Dreifaltigkeitssonntag 1610 im savoyischen Annecy? Was ist die Idee dieses Bischofs und der vier Schwestern, und was ist das Besondere daran?

"Es ist ein Werk der göttlichen Vorsehung.“ sagt Franz von Sales, Bischof von Genf und Gründer des Ordens von der Heimsuchung Mariens, **la Visitation**, wie es auf Französisch schlicht heißt, und der Gründerin Johanna Franziska von Chantal.

Liest man die Geschichte der Entstehung dieses Ordens nach, so findet man eine Entstehungsgeschichte voller Hindernisse, die es zu überwinden galt, in Johanna Franziska's Leben sowie in den Umständen der Gründung überhaupt. Als es endlich begonnen ist,

wird Johanna Franziska von Chantal von Stunden voll Angst und Zweifel in schlaflosen Nächten heimgesucht, ob das Ganze denn nicht völlig falsch gewesen ist und sie besser bei ihrer Familie geblieben wäre. Sie überwindet diese Situation mit etwas, was den Nerv nicht nur der Frömmigkeit der neuen Gemeinschaft, sondern der salesianischen Frömmigkeit überhaupt ausmacht: **der Glaube an die Vorsehung Gottes**. Ein Akt der vertrauensvollen Hingabe an Gott befreit sie von allen Zweifeln und Ängsten.

La providence de Dieu - wörtlich von „**providere**“ - das Vorausschauen Gottes, das weiter reicht als unser Blick es je vermag, ist die Grundlage eines absoluten Gottvertrauens, auf den der Orden selbst und die Frömmigkeit der Schwestern gründet. Gott sieht vor und ER sorgt vor! Selig bist du, weil du Gott geglaubt, ihm allein vertraut hast!

Dieser Orden soll sein: **die hohe Schule der Gottesliebe**. Radikales Vertrauen auf die Größe Gottes.

Der Geist des Ordens besteht nach den Worten seines Gründers „in einer **großen Demut vor Gott** und in einer **großen Sanftmut zum Nächsten**.“ -

Franz von Sales macht die Gottes- und Nächstenliebe zum Grundpfeiler seines Ordens. Das lässt nur deshalb aufhorchen, weil es so normal, so gewöhnlich, ja eigentlich so völlig selbstverständlich ist. Als „Rosenwassernönchen“ werden die Schwestern belächelt, weil sie keine großen asketischen Werke vorzuweisen haben und eigentlich überhaupt nichts Besonderes tun, außer, dass sie zunächst auf der Straße zu sehen sind, um Arme und Kranke zu besuchen. - Aber gerade in dieser Konzentration auf das Wesentliche liegt das, was seine Idee zum Boom macht. Er lässt seine Zeitgenossen entdecken, was für ihn selbst längst klar ist: dass Frömmigkeit nicht aus Leistung besteht, sondern eben zuerst und zu aller innerst in diesem großen Vertrauen auf Gottes Liebe, Zuwendung und Vorsorge.

Franz von Sales erlebt Frauen, die sich zum Ordensleben hingezogen und berufen fühlen, aber zur damaligen Zeit keine Chance haben, aus unterschiedlichen Gründen, in die damals bestehenden Orden einzutreten. Oft vor allem deshalb, weil ihre körperliche Konstitution und ihre Gesundheit es nicht zulassen. Klosterleben war damals immer mit verschiedenen Formen harter Askese verbunden, denen diese Frauen nicht gewachsen waren. Äußerlichkeiten sind eben nur Äußerlichkeiten, auf das Herz kommt es an, und das soll sich nach Franz von Sales von allem frei machen, was nicht der Liebe zu Gott und dem Menschen wirklich dient.

Er wird so zum „Erfinder“ dessen, was wir heute „Laienspiritualität“ nennen, und in seiner Zeit zum Gründer einer neuen Ordensspiritualität, die auf die vielen asketischen Übungen, die zu einem Ordensleben der damaligen Zeit unweigerlich dazugehörten, verzichten kann.

Letztlich dienen auch die Regeln und Satzungen der Heimsuchungsschwestern nur diesem einen **Ziel: „Es lebe Jesus!“** - "Die Töchter des Ordens von der Heimsuchung haben wenig äußere Vorschriften, wenig Kasteiungen, wenig Zeremonien und wenig Chorgebet: So sollen sie also ihre Herzen bereitwillig und liebend dazu stimmen, sollen das Äußere mit dem Inneren erklingen lassen und das Innere durch das Äußere steigern." (Gespräche, S. 11)

Es könnte ein Trugschluss sein, zu meinen, der Weg des heiligen Franz von Sales sei einfach. Er ist nicht kompliziert, aber er fordert auf seine eigene Weise heraus.

Wenngleich den Schwestern kein Leben in besonderer äußerer Strenge auferlegt ist, so soll diese durch die innere Entsagung, große Einfachheit und Freude am gemeinschaft-

lichen Leben ersetzt werden. Der Mensch ist ein Gemeinschaftswesen. Dies bedeutet aber noch lange nicht, dass Leben in Gemeinschaft immer einfach ist. Das Evangelium zu leben versuchen im Geist einer ständigen Gottsuche ohne jede andere Absicht als ihm zu gefallen, in tiefer Demut vor Gott und großer Güte zum Nächsten, erfordert Mut, auch den Mut sich nicht durch sich selbst und durch andere entmutigen zu lassen. Es erfordert den Mut sich einzuordnen in die Spielregeln einer Gemeinschaft, den eigenen Individualismus um der Gemeinschaft willen zurückzustellen, zuerst der Gemeinschaft dienen zu wollen. Ein Akt der Askese, der überhaupt nicht auffällt, vielleicht nicht einmal als solcher wahrgenommen wird.

Dem Evangelium der Heimsuchung geht die Verkündigung des Engels an Maria voraus. Oft wird **Maria in der Kunst dabei mit einem Buch, das Wort Gottes lesend und meditierend** dargestellt.

Franz von Sales möchte der Kirche „**Töchter des Gebetes**“ (*filles d'oraison*) schenken. Wie Maria in Nazareth sollen die Schwestern in der Zurückgezogenheit ihres Klosters leben und sich vom Wort Gottes betreffen und erfüllen lassen - und er denkt dabei nicht an das große monastische Stundengebet, vielmehr sollen sie das „Kleine Offizium Unserer Lieben Frau“ beten.

Der Schwerpunkt des Gebetes der Schwestern von der Heimsuchung ist die „*oraison*“, die Betrachtung, das **innere Gebet**. Das ist die Quelle, aus der heraus sich die Gottesliebe und das Vertrauen speisen sollen. Erfüllt von Christus sollen die Schwestern aber nicht stehen bleiben bei der persönlichen Begegnung mit dem Herrn, sondern dieses Erfülltsein andere Menschen spüren lassen. So wie Maria sich auf den Weg zu Elisabeth macht, sollen auch die Schwestern das Naheliegende tun: zu den Menschen gehen, die sie brauchen. Das war damals Arme und Kranke zu besuchen und zu pflegen. Es geht Franz von Sales nicht um eine bestimmte karitative Tätigkeit, sondern **um die wörtliche Liebe zum Nächsten**. Auch wenn der Gang der Geschichte schon wenige Jahre nach der Gründung, als die Heimsuchung zu einem Orden wurde, diesen Punkt äußerlich revidiert hat: Das radikale Vertrauen in die Vorsehung Gottes, die Liebe zu Gott und zum Nächsten und das Leben in der Gegenwart Gottes, gestärkt durch das betrachtende Gebet werden dadurch nicht geschmälert.

Gott suchen in seinem Wort, empfänglich sein wie Maria, Ihm vertrauen, an das Wort Gottes glauben lässt erfahren:

*Meine Seele preist die Größe des Herrn,
denn er, Gott, ist mein Retter.
Die Niedrigkeit seiner Magd übersieht er nicht.
Der Mächtige tut Großes an mir,
und sein Name ist heilig.
Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle,
die ihm Vertrauen schenken,
machtvoll sind die Taten seines Armes.*

Selig, wer Ihm glaubt!

2. Gabenprozession:

Zur Gabenbereitung bringen wir Schwestern heute Zeichen, die uns wertvoll sind:

Wir bringen die Bilder unserer Ordensgründer Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal, die vor 400 Jahren unseren Orden gründeten.

Wir bringen das Buch, in dem die Gespräche des hl. Franz von Sales mit den ersten Schwestern niedergeschrieben sind, und die uns auch heute noch Weisung geben.

Wir bringen eine brennende Kerze mit dem Symbol V+J d.h. „Vivat Jesus“ – „Es lebe Jesus“, ein Leitspruch des hl. Franz von Sales.

Wir bringen Worte des hl. Franz von Sales, angebunden an Süßigkeiten, die wir Ihnen am Ende des Gottesdienstes mit auf den Weg geben möchten, denn er sagt: „Mit einem Löffel Honig fängt man mehr Fliegen als mit einem Fass voll Essig.“

Wir bringen Brot und Wein, die in Leib und Blut Christi gewandelt werden. Franz von Sales sagt uns: „Die Eucharistie ist die Sonne unseres Lebens.“